

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/ www.zobodat.at

# Ornithologische Monatschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,  
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder  
des Vereins zahlen einen Jahres-  
beitrag von fünf Mk. und er-  
halten dafür die Monatschrift  
postfrei (in Deutschl.).

Redigiert von  
**Dr. Carl N. Genuike**  
in Gera (Neuß)  
und Prof. Dr. O. Taschenberg.

Das Eintrittsgeld beträgt  
1 Mark. — Zahlungen werden  
an den Vereins-Kassanten Ern.  
Wilh. Kutschbach in Gera,  
Schleizerstraße Nr. 4 erbeten.

Kommissions-Verlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.

Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

---

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

---

XXIX. Jahrgang.

Dezember 1904.

Nr. 12.

---

## Vogelchutzkalender.

(Nachdruck mit Quellenangabe erbeten.)

Auch im Dezember können, wie überhaupt bei frostfreiem Wetter den ganzen Winter hindurch, Nistkästen aufgehängt werden. Im übrigen sehe man den Vogel-  
schutzkalender für Oktober und November nach. Letzterer kann hinsichtlich der Winter-  
fütterung nur noch dahin ergänzt werden, daß in Wäldern als spezielles Futter  
für Meisen auch die Kadaver abgebalgter Füchse, Hasen, Kaninchen zc. erfolgreich  
zu verwenden sind. Natürlich müssen auch diese gegen Schnee und Glätteis  
möglichst geschützt sein. Wo sich die Gelegenheit dazu bietet, wird man sie vor-  
teilhaft unter vorspringende Dächer, unter im Walde gelegene Schnuppen, in Schutz-  
hütten u. dergl. aufhängen.

---

## Die Einwanderung der Singdrossel in die Städte.

Von cand. forest. Ludwig Schuster, Gonsenheim.

Es sind erst wenige Jahrzehnte her, seit die Schwarzamsel anfang, in die  
Parks und Gärten der Städte einzuwandern. Ganz allmählich vollzog sich dieser  
Vorgang; zuerst waren es nur hie und da einzelne Pärchen, Pioniere, die den  
Mut hatten, aus dem stillen, friedlichen Wald herauszuziehen in die menschen-  
wimmelnden Städte und hier unter den Augen des Menschen ihr Nest zu bauen  
und ihre Jungen zu ziehen. Dann „treckten“ mehr und immer mehr Familien  
nach dem neuerschlossenen Lande, bis sich im Laufe weniger Jahre die „Schwarzen“  
selbst in jedes Vorgärtchen, das mitten in der Stadt liegt, eingeschlichen hatten.  
Und wir hatten einen „neuen“ Vogel — die Stadtamsel. —

Jetzt sollen wir allen Anzeichen nach einen weiteren neuen Vogel erhalten — die Stadtdrossel! Hin und wieder sind in den letzten Jahren in unserer „Ornith. Monatschrift“ Fälle veröffentlicht worden, in denen von einem Einrücken der Singdrossel in die Stadtpark Kunde getan wird. Herr R. Funghans schreibt im 18. Jahrgang unserer Zeitschrift, Seite 12, für die Stadt Kassel: „daß aber auch *Turdus musicus* den Sitz auf hohen Dachstücken dem schwanken Tannenzwipfel vorzieht, das konnte man im Frühjahr 1891 hier täglich sehen. An der recht lebhaften „Wilhelmshöher Allee“ stehen zwei mittelhohe Wohnhäuser unmittelbar an der Straße einander gegenüber, beide mit schönen Gärten hinter sich, in denen auch hohe Bäume nicht fehlen; außerdem stehen dicht vor den Häusern die hohen Bäume der Allee. Alltäglich nun gegen Abend saß auf jedem der beiden Häuser, ganz frei auf der vordersten Ecke des Daches gegen die Straße zu, eine Singdrossel; unbekümmert um den lauten Verkehr, um das Getöse der Straßenbahn, die durch die Allee fährt, singen sie ihr herrliches Lied um die Wette“.

H. Seidel schreibt in den „Naturjüngern“ 1888: „Auch sie (die Singdrossel) fängt an, dem Beispiele der Amsel folgend, in die Städte einzuwandern, wenigstens sind mir Beispiele davon aus Coburg und Braunschweig bekannt geworden.“

Aus Ratibor in Schlesien berichtet Herr Rechtsanwalt Kayser: „Auch in diesem Jahr (1899) hat ein Pärchen Singdrosseln in einem Garten unserer Stadt genistet“. („Ornith. Monatsch.“ 25. Jahrg., S. 183).

Dr. W. Bräß schreibt in einem „Vogelbruten im Zoologischen Garten zu Dresden“ betitelten Artikel wie folgt: „Schr groß ist auch die Zahl der Singdrosseln im Garten (natürlich der freilebenden), Zippen nennt sie hier das Volk. Sie stehen ihren schwarzen Vetteru an Dreistigkeit kaum nach. Hier ruht ein Nest mit beinahe flüggen Jungen unter dem Dach auf der Futterraufe des japanischen Sikahirshes, der verwundert dem leisen Zwitschern und Piepen der Vogeljungen lauscht; dort tragen die dünnen Zweige der Jungfernrebe, die das Gemäuer des Bärenzwingers bekleiden, solch dichtbesetzte Kinderstube, und an anderer Stelle ist es wieder ein Bretterverschlag, der wie das Amselnest auch das Nest unserer Singdrossel beherbergt“. („Ornith. Monatsch.“, 26. Jahrg., S. 169.) Es nistete die Singdrossel ferner im Stadtpark von Karlsruhe, wie mein Bruder in Nr. 3 der „Ornith. Monatsch.“ 1902 schreibt.

Herr Dr. Koepert schreibt aus Blasewitz wie folgt: „etwas Ähnliches wie bei der Schwarzamsel kann ich von meinem jetzigen Wohnort Blasewitz bei Dresden in Bezug auf die Singdrossel berichten, die in den Gärten in großer Zahl vorkommt und oft von mir auf den Giebeln der Dächer singend beobachtet wurde“. (Ornith. Monatsch. 1903.)

Im Stadtpark von München, dem sogenannten „Englischen Garten“, konstatierte ich im verflossenen Sommer die Singdrossel als häufigen Vogel. Ich

hörte an lauen Sommerabenden noch in tiefer Dämmerung, wenn ich mich im Boot auf dem See des Parks schaukelte, in der Regel 5 bis 6 Männchen zu gleicher Zeit schlagen; wie ich feststellen konnte, trugen die Vögel oft genug ihr Lied vor, wenn sie auf niedrigen Bäumchen, ziemlich dicht über den Köpfen der Passanten, saßen.

Auch aus London wird berichtet, daß in den Gärten der Stadt die Singdrossel ein sehr gewöhnlicher Vogel sei.

Wir hätten nun also für die Angewöhnung der Singdrossel an den Lärm der Stadt und an den Menschen schon neun Fälle (Coburg, Braunschweig, Ratibor, Dresden, Karlsruhe, Blasewitz, Kassel, München, London) konstatiert.

Daß mit dem Einrücken der Singdrossel in die Stadtgärten notwendigerweise ein zutraulicheres Gebahren des Vogels verbunden sein muß, ist so selbstverständlich, daß es kaum noch gesagt zu werden braucht. Aus dem wilden, scheuen Naturkind des Hochwaldes wird im Laufe der Zeit ein kecker, zutraulicher Stadtvogel werden.

Das, was die Singdrossel in die Parks und Gärten treibt, ist die Wohnungsnot. Nach den Lehrsätzen der modernen Forstwirtschaft wird die natürliche Verjüngung des Waldes als unrationell verworfen, jeder Nachwuchs mithin unterdrückt oder beseitigt. Die Folge davon ist ein Mangel an passenden Nistplätzen für unsere Singdrossel. Daß diese Wohnungsnot wirklich besteht, beweisen die von Lindner und Leverkühn registrierten Beobachtungen, nach denen jeder der beiden Forscher je ein Singdrosselneest auf der Erde angelegt fand. Der Wald bietet also der Nistplätze nicht mehr genug; die Singdrossel muß, wenn sie die Existenz ihrer Art sichern will (und das will ja jedes Lebewesen; instinktiv selbstredend), auswandern, sie muß hinaustrecken aus der angestammten Heimat, dem Walde, und sich da niederlassen wo sich ihr günstigere Vorbedingungen für die Fortpflanzung bieten; das ist aber in den Parks und den Gärten der Städte.

Die Auswanderung hat begonnen. Ich bin überzeugt, daß wir bald mehr hören werden von der neuen Städtemwanderin, der Singdrossel.

Zu den von mir mitgeteilten Belegen (neun Fälle) über das Einwandern der Singdrossel in die Städte kann ich zwei neue Fälle hinzufügen. 1. In Gotha ist nach persönlicher Mitteilung eines Forstmanns auf dem innerhalb des Stadtbezirks liegenden alten Friedhof die Singdrossel ein keineswegs seltener und dazu recht zutraulicher Vogel. 2. In den Kuranlagen des Bades Nauheim (Oberhessen) ist *Turdus musicus* ein gemeiner Vogel, der sich vollständig an den Menschen gewöhnt hat. Die Zahl der täglich in den Anlagen promenierenden Kurgäste ist sehr groß; wird doch das Bad im Jahr von circa 15000 Menschen frequentiert. Die Zutraulichkeit der Singdrossel in den dortigen Anlagen ergibt sich sehr deutlich aus folgender Beobachtung: auf einem den Tennisplatz um-

friedigenden circa 1 m hohen Staketenzaun faß ein laut singendes Drosselmännchen, das selbst dann im Singen nicht einhielt, als ich auf dem am Zaun vorbeiführenden Wege hinschritt und, bei dem Vogel angelangt, in einer Entfernung von circa 2 m stehen blieb. Der Vogel sang ohne Unterbrechung fort. — Der gegen die Tatsache der Einwanderung geltend gemachte Einwurf, daß die Singdrossel zu selten sei und in ihrem Bestand zu sehr zurückgehe (wie dieser Einwand z. B. von Parrot gegen eine von mir im „Ornith. Beob.“ veröffentlichte, das gleiche Thema behandelnde Arbeit gemacht wurde), ist unbedeutend und beruht auf einer die Verhältnisse durchaus verkennenden Schlußfolgerung. Man ging dabei von dem sehr nahe liegenden Beispiel der Schwarzamseleinwanderung aus. Dieser Vogel, so sagte man, bewohnte unsere Wälder in sehr großer Zahl und wurde dann, seiner Häufigkeit wegen, zur Einwanderung in die Stadt gedrängt. In Wahrheit aber ist die Schwarzdrossel im wilden Zustand nicht häufiger als die Singdrossel gewesen, noch ist sie jetzt irgendwo im freien Wald in viel größerer Zahl vorhanden als *Turdus musicus*; im Gegenteil, es gibt genug Waldungen, wo *musicus* in ihrer Bestandeszahl entschieden an erster Stelle fungiert (so z. B. die Gießener Waldungen). Erst nach der Einwanderung trat die enorme Zunahme der Schwarzamse ein. So gut also die wilde, ziemlich seltene Schwarzdrossel Stadtvogel werden konnte, ebenjogut kann die nicht minder häufige, bezw. sogar häufiger als die wilde *merula* vorkommende Singdrossel Stadtbewohnerin werden. Die Anfänge liegen vor, wie ich erstmalig gezeigt habe.

## Die Entstehung und Gestaltung des normalen und anormalen Kreuzschnabels.

Von Wilhelm Schuster.

Wie wird, wie bildet sich die gekreuzte Vogelschnabelform? — eine entwicklungsgeschichtliche Frage, deren wissenschaftliche Erörterung weit wertvoller ist als die bloß statistische Aneinanderreihung von mehr oder minder ausführlichen Notizen über Schnabelmonstrositäten!

Vorerst eine allgemeine Bemerkung! Wesenseigenheiten, die nicht unbedingt zur dauernden Lebensfähigkeit einer Tierart nötig sind, werden nicht streng (stricte), voll, sicher — weil eben a priori nicht erforderlich — vererbt; die jungen Saatkrahen z. B. haben noch keinen kahlen Grund um den Schnabel, sondern bekommen diesen an sich fast wertlosen Gesichtsschmuck immer erst in ihrem ersten Lebenswinter in Folge mechanischer Erwerbsarbeit. Das ist feste Regel. Charaktereigenschaften dagegen, die zum eisernen Bestand der besonderen Erscheinungsmerkmale einer Art gehören und gehören müssen, wenn die betreffende Art leben können

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Schuster Ludwig

Artikel/Article: [Die Einwanderung der Singdrossel in die Städte. 477-480](#)